

Der Altar: Ort des Auferstandenen inmitten der Welt

Helmut Schwier

Lukas 24, 13–35: Die Emmausjünger

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter-

einander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Liebe Gemeinde,

„Altäre – Kunst zum Niederknien“ – unter diesem Motto fand vor wenigen Jahren eine viel beachtete Ausstellung in Düsseldorf statt. Aus vielen Regionen und Religionen unserer Welt wurden Altäre ausgestellt: hinduistische und buddhistische, taoistische und Shinto-Altäre, Altäre aus den verschiedenen afrikanischen und lateinamerikanischen Religionen und Kulturen – allesamt farbenfroh, mitunter synkretistisch und ein wenig exotisch: Orte zum Niederknien, zum Kerzenanzünden, zum Beten, zum Darbringen von symbolischen oder realen Opfergaben. Aus Europa wurden neben einem Freimaureraltar und einer Altarinstallation für Elvis drei christliche Altäre gezeigt: eine griechisch-orthodoxe Ikonenwand, hinter der bekanntlich der Altar verborgen ist, nur den Liturgen und Priestern zugänglich, ein bunter, aus Blumen und Früchten komponierter Erntedankaltar aus einer katholischen Kirche und ein evangelischer Altar: ein schlichter Steintisch an der Wand, auf ihm in der Mitte ein Kreuz, rechts und links je ein Kerzenleuchter, vor dem Kreuz die aufgeschlagene Bibel – wenig farbenfroh, vielmehr ordentlich und preußisch (auf den preußischen König Friedrich Wilhelm III. geht die Norm der evangelischen Altargestaltung zurück). Dieser Altar – ein Ort zum Niederknien? Nein! Ein Ort der Tischgemeinschaft? Nur mit viel Phantasie! Eher ein Ort, an dem der Pfarrer amtlich spricht, die Gemeinde ermahnt und Gott um Vergebung bittet.

Welche Rolle und Funktion hat der Altar in evangelischen Kirchen und Gottesdiensten? Ist an ihm noch mehr zu sehen als preußische Ordentlichkeit? Lädt er ein zu einem neuen, einem veränderten Sehen und Feiern?

Der Altar (2005)

I.

Verweilen wir dazu bei dem Altar in unserem Kirchenraum. Zuvor allerdings einige wenige Bemerkungen zu unserer Tradition, also zu den Altären, die in dieser Kirche bereits gestanden haben und im liturgischen Gebrauch waren. Von der Einrichtung der ersten Peterskirche aus dem 12. Jahrhundert wissen wir ebenso wenig wie über den spätgotischen Neubau vom Ende des 15. Jahrhunderts. Wahrscheinlich besaß der Neubau einen für die Gemeinde nicht zugänglichen Hochaltar am Ende des Chorraums, einen Volksaltar an den Stufen und mehrere Seitenaltäre. Im Zuge der Reformation wurden diese Altäre beseitigt, vermutlich zerstört; wahrscheinlich blieb allein der Altar an den Stufen bestehen. Ein Akt bilderstürmerischer Gewalt und Revolution bei der Durchsetzung der neuen Lehre: Der Altar des evangelischen Gottesdienstes soll ein öffentlicher Ort sein, für die Gemeinde sichtbar und beim Abendmahl, das im Knien eingenommen wurde, mehr oder weniger zugänglich; alles Störende und Ablenkende wurde radikal und ohne Hemmungen beseitigt.

Nach den großen Zerstörungen der Stadt am Ende des 17. Jahrhunderts hielt in Heidelberg der Barock Einzug. Allmählich wurde auch die Peterskirche als barocker Raum umgebaut. Sie müssen sich vorstellen: Chorraum und alle Seitenkapellen waren abgetrennt und zugemauert; der Gottesdienstraum hatte eine andere Decke, und vor allem hatte er keine Säulen; dort an der Südwand stand ein schlichter Holztisch; über ihm hing die Kanzel. Der einfache Tisch erinnerte an das erste Abendmahl Jesu; im Zentrum des Gottesdienstes stand allerdings die Predigt, die übrigens in jenen Zeiten mindestens eine Stunde dauerte. Sie dominierte alles andere. Auch dies eine Revolution im Wortsinn: man drehte alles um 90° um; man richtete sich nicht mehr an der alten Längsachse mit Altar und Chor als Fluchtpunkt aus, sondern an der Querachse und dem neuen Predigtort. Alles in allem ein schlichter Predigtraum und Hörsaal!

Der große Umbau im 19. Jahrhundert machte dies rückgängig und stellte die alten Ausrichtungen im Raum wieder her. Im Chorraum stand ein hölzerner Hochaltar; vielleicht war der Altar, der jetzt in unserer Sakristei steht, ein Teil von ihm. 100 Jahre später wurde wieder fast alles verändert. An die Stelle des Holzaltars wurde der mächtige Steintisch gesetzt, an dem wir bis zur Renovierung 2004 gefeiert haben. Seine zusätzlichen Stufen und die Wirkung des barocken Grabmals hinter ihm ließen ihn wie ein von der Gemeinde weit entfernter Hochaltar erscheinen. Kein Ort zum Niederknien, kein Ort, dem man nahe kommen konnte!

Wie ist das mit unserem neuen Altar? Er ist das größte und auffälligste Stück im Ensemble der neuen Haupteinrichtungstücke. Sein Material ist „Corten-Stahl“, sonst im Schiffsbau verwendet, angerostet und dadurch haltbar gemacht. Die klare Form, die Proportionen, das warme und dunkle Braun fügen sich in unseren Kirchenraum harmonisch ein. Das Material erscheint je nach Tageszeit und Beleuchtung in anderem Licht und verändert seine Oberfläche durch den Gebrauch. Wie ein alltäglicher Küchentisch sieht er nicht gerade aus. Aber er erinnert uns durch sein Material an Industrie, an Technik, an Arbeitswelt – ein Stück Alltag und harter Realität in diesem Raum. Auf ihm befindet sich, was für unseren Gottesdienst wichtig ist: die aufgeschlagene Bibel, Kerzen, Teller und Kelche für das Abendmahl.

II.

Die aufgeschlagene Bibel ist für evangelische Kirchen augenfällig und auch ein Unterscheidungsmerkmal zu anderen christlichen Traditionen. Während in orthodoxen und katholischen Liturgien die Hochschätzung der Bibel und des Evangeliums durch feierliche Prozessionen zum Ausdruck kommt, so bei uns durch die zentrale und sichtbare Platzierung auf dem Altar. Wenn ich wissen will, wer Gott ist und wie Gott handelt, finde ich zuverlässige Antworten in der Bibel. Gott ist in seinem Wort gegenwärtig, kann dort immer neu entdeckt und erfahren werden. Doch ist nicht das Buch als solches heilig, sondern es soll in Gebrauch genommen werden: durch Lesen, durch Hören, durch Studieren, durch Auslegung.

Von solchem Gebrauch der Schrift erzählt auch die Geschichte von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Sie haben ihr Lebensziel und ihre Orientierung verloren, ihre Hoffnungen sind zerplatzt, ihre religiösen Sicherheiten haben sich aufgelöst. Auf dem Weg nach Emmaus begegnet ihnen der Auferstandene als Fremder und doch wie ein Freund. Er legt die Schrift aus und eröffnet dadurch eine neue Sichtweise.

Diese neue Sichtweise heißt: Gott hält die Welt und die Menschen in seiner Hand. So wie Jesus Christus den Menschen begegnet, den Zöllnern und Sündern, den Fischern und Bauern, den Klugen, den Mächtigen, den Menschen auf dem Weg – so ist Gott: freundlich, zugewandt, Vertrauen erweckend, die Wahrheit bezeugend, Freiheit schenkend.

Diese neue Sichtweise heißt: Gott hat für die Welt und mich einen Plan. So wie Jesus Christus traut er mir zu, am Reich Gottes mitzuarbeiten, für

Frieden und Gerechtigkeit einzustehen und den Weg der Nachfolge einzuschlagen. Dieser Plan wird nicht gegen mich durchgesetzt. Gottes Weg ist ein anderer: Gott schenkt mir immer wieder neue Anlässe, mein Leben wahrzunehmen und zu überprüfen, in welche Richtung ich gehe. Ich glaube, dass solche Anlässe vielfältig und in unterschiedlichen, manchmal unerwarteten Situationen möglich sind. Ein zuverlässiger Anlass und eine immer wiederkehrende Möglichkeit ist das Lesen, Hören und Auslegen der Bibel. Denn dadurch gewinne ich gleichzeitig die Maßstäbe und Orientierung für mein Leben. Eigentlich sind die ganz einfach: Du sollst Gott lieben mit aller Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst. Denn du wirst von Gott geliebt und dein Leben ist grenzenlos in seiner Hand.

Gerade für diejenigen von uns, die im Getriebe des Alltags, der Arbeit und harter Realitäten keine Zeit und keinen Ort finden, selbst in der Bibel zu lesen, gibt es Kirche und Gottesdienst. Auf diesem Altar aus dem Material harter Realitäten liegt die aufgeschlagene Bibel. Aus ihr wird jeden Sonntag gelesen. Denn Gott wirkt durch sein Wort bei denen, die es hören. Einfach ist das, wenn auch nicht bequem. Aber Bequemlichkeit gehört bekanntlich weder zu den Tugenden des Glaubens noch zu denen der Wissenschaft oder des Lebens.

III.

Die Emmausjünger bitten den vertrauten Fremden, bei ihnen zu bleiben: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt“. Sie erkennen ihn wieder, als er vertraut das Brot bricht und als Gastgeber des Abendmahles handelt. Danach entzieht er sich ihren Augen. Dieses Sehen und Nicht-Sehen ist anders als unsere alltägliche Vorstellung davon. Der Seh-Akt geht nicht von den Jüngern aus, sondern wird vom Auferstandenen ermöglicht. Die Jünger können sehen, weil er sich sehen lässt. Die Jünger können ihn erkennen, weil er sich zu erkennen gibt. Dieses Sehen und Erkennen macht die beiden zu Zeugen und lässt sie dann zu Theologen werden. Denn sie deuten die ihnen geschenkte neue Sehweise auf Gott: Jesus ist der gekreuzigte Auferstandene; als vertrauter Fremder legt er die Schrift aus, so dass die Herzen brennen; als vertrauter Herr lädt er zu seinem Mahl ein, so dass die Augen und Herzen sich öffnen!

Auf etwas ganz Einfaches, auf Worte, Brot und Wein und die Tischgemeinschaft verweist der auferstandene Gekreuzigte durch diese beiden Theologen. Worte, Brot und Wein und die Tischgemeinschaft sind

Bestandteile und Zeichen der neuen Gegenwart Jesu. Hier ist er zuverlässig gegenwärtig – so, dass wir ihn in uns aufnehmen können, damit er in uns, aber nicht gegen uns wirkt.

Dies ist auf der einen Seite handgreiflich und realistisch: Ich kann Christus in meinen Gebrauch nehmen mit Hand und Mund und Herz (so die lutherische Tradition); ich kann in seiner Tischgemeinschaft das Urbild christlicher Gemeinschaft wieder erkennen, seine Geschichte zum Heil der Menschen erinnern und im Hl. Geist auf mein Leben beziehen (so die reformierte Tradition). Auf der anderen Seite warnt die Emmausgeschichte vor einer allzu massiven Handgreiflichkeit und Realistik: Der Auferstandene ist wirklich gegenwärtig, aber er ist den Blicken entzogen. Der Vertraute bleibt auch fremd, der Freund bleibt auch ein Anderer, der Auferstandene bleibt auch ein Gegenüber, seine Gegenwart braucht neue Sichtweisen. Der Auferstandene ist einerseits menschlich; er bedient sich einfacher, uns zugänglicher Hilfsmittel: Worte, Brot und Wein, die Gemeinschaft um seinen Tisch. Der Auferstandene ist andererseits geistlich: im Geist neu gegenwärtig, menschlichen Vereinnahmungswünschen entzogen und eine neue Sichtweise eröffnend.

Diese Spannung von menschlich und geistlich bringt unser Altar zum Ausdruck, und zwar durch eine Unterscheidung und durch eine Verbindung. Die Unterscheidung: Der Altar lenkt den Blick auf das freistehende Kreuz; er ist auf dieses Kreuz als auf ein Eigenes und Anderes bezogen. Das Kreuz steht nicht auf dem Altar – mögliche Fehldeutungen sind damit ausgeschlossen: dieser Altar ist kein Opfertisch, keine Stätte einer unblutigen Wiederholung von Jesu Opfer, kein Ort, an dem die Kirche, symbiotisch mit Christus verbunden, an Jesu Opferdarbringung teilhätte. Künstlerisch verbunden sind Altar und Kreuz durch die Vergoldungen ihrer Innenflächen. Sie verweisen auf die geistliche Wirklichkeit des Auferstandenen, der inmitten aller Realitäten vorhanden ist, aber sich nicht vereinnahmen lässt. Die Vergoldungen lassen die spannungsreiche Gegenwart des Auferstandenen aufleuchten – mitunter geheimnisvoll wie in den Ikonen der orthodoxen Kirche. Sie lenken meinen Blick von der Wirklichkeit harter Realitäten zu einer verwandelten Realität.

Diese verwandelte Realität ist Vorschein unserer Zukunft. Das Ziel meines Lebens und das Ziel der Welt, ja das Ziel allen Seins hat der Auferstandene gesetzt. Es heißt Verwandlung in unzerstörbares Leben, Ganzheit statt Fragment, Gerechtigkeit statt Gewalt, Vertrauen statt Angst, Fülle statt Mangel – in der Sprache der Bekenntnisse und Hymnen: Ewigkeit und Freude in Gott.

IV.

Ein älterer Kollege, erfahren in der Kirchenraumpädagogik, sagte mir neulich: „Wenn ich diese Kirche zusammen mit Kindern entdecken könnte, würde ich sie zuerst alle in den Altar hinein und durch ihn hindurch kriechen lassen.“ Ich schaute darauf genauso irritiert wie die meisten von Ihnen jetzt und stammelte etwas von Beschädigungen an den Vergoldungen. Aber der Kollege hat Recht. Jeder und jede von uns müsste – wenigstens in der Phantasie – in den Altar hinein und durch ihn hindurch kriechen. Was würde ich da sehen?

Aus der Kunst- und Liturgiegeschichte sind Kriechaltäre bekannt. Man konnte in sie hineinkriechen, um den heiligen Reliquien des Altars so nah wie möglich zu sein. Wenn ich in unseren Altar hineinkrieche, stoße ich nicht auf heilige Überreste. Die Nähe Gottes ist nicht so dinglich. Ich stoße auf einen schützenden wie offenen Raum voller Licht, voller Glanz, voller Kostbarkeit. Ich gewinne eine Ahnung von Gottes verwandelnder Kraft, von seinem Glanz. Ich gewinne eine Ahnung von Gottes Schönheit. Gottes Kraft, Glanz und Schönheit – das ist seine Ewigkeit!

Wenn ich durch den Altar hindurch krieche, gelange ich erneut in meinen Alltag, allerdings verändert: Die Ahnung von Gottes Kraft, Glanz und Schönheit eröffnet eine neue Sichtweise; Gottes Kraft, Glanz und Schönheit verwandeln mich, sollen meine Hände zum Guten kräftigen, meine Augen für den Glanz der anderen öffnen und auch mich schön machen. Deshalb wird an diesem Altar gesegnet, also Gottes Kraft, Glanz und Schönheit zugesprochen.

Damit die Ahnung von Gottes Kraft, Glanz und Schönheit, damit die Ahnung von seiner Ewigkeit nicht unbestimmt bleibt und sich erneut verflüchtigt, sind – erleuchtet vom Licht der Kerzen – Bibel und Abendmahlsgerät zu unserem Gebrauch vorhanden. Sie verweisen zurück auf den auferstandenen Gekreuzigten und auf seine Verheißung. Durch den Glauben an ihn sind wir mit Gottes Ewigkeit verbunden. In dieser Verbindung feiert die evangelische Kirche Abendmahl. Diese Verbindung mit der Ewigkeit verwirklicht sich in drei Richtungen: im Blick auf die Mitfeiernden, im Blick auf die Verstorbenen und im Blick auf den Himmel.

Wenn wir uns hier um den Altar und das Kreuz in einer großen Gemeinde zum Abendmahl versammeln, sind wir im Glauben an den auferstandenen Gekreuzigten miteinander und mit Gottes Ewigkeit verbunden. Wir sind Schwestern und Brüder, nicht aufgrund unserer Freundschaft, Nähe oder Sympathie, sondern weil wir Schwestern und Brüder Jesu Christi sind. Daher sprechen wir uns wechselseitig den Friedens-

gruß zu, respektieren unsere Verschiedenartigkeit und achten einander. Wenn wir uns um Altar und Kreuz in diesem Chorraum zum Abendmahl versammeln, treffen wir auf die in Stein gehauenen Zeugnisse der Verstorbenen, auf die Ritter, auf die Grabtafeln. Durch Christus sind wir auch mit den Verstorbenen verbunden – in diesem Chorraum wird das sichtbar. Auch den Verstorbenen gilt der Friedensgruß und daher unsere Achtung und unser Respekt. Wenn wir im Glauben an den gekreuzigten Auferstandenen sein Mahl feiern, sind wir mit dem Himmel verbunden. In der Liturgie singen wir daher anbetend das „Heilig, heilig, heilig“, verbunden mit allen, die uns im Glauben vorausgegangen sind, und mit dem gesamten Himmel. Weil sich der Himmel aufgetan hat und Christus als Mensch zu uns kam, singen wir wie beim Einzug in Jerusalem: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn“. Wir wählen hier nicht eigene Worte, nicht einmal Worte der kirchlichen Tradition. Wir singen biblische Worte. Wie der vertraute Bibelausleger auf dem Weg nach Emmaus beziehen wir diese Worte auf Gottes Geschichte zum Heil der Menschen, singen also im Glauben an den auferstandenen Gekreuzigten und in der Zuversicht, von ihm gesehen und erkannt zu werden.

V.

Dieser Altar – ein Ort zum Niederknien? Ja, wenn wir an ihm Gottes Segen empfangen wie bei Trauungen, wie bei der Einführung des Kapitels am vergangenen Sonntag oder bei der Ordination in zwei Wochen.

Dieser Altar ist ein Ort zum Hinein- und Hindurchkriechen. Denn inmitten harter Realitäten öffnet er den Blick für Gottes Ewigkeit – im Stand der Hoffnung, im Vorschein der Liturgie, im zeichenhaften Glanz des Goldes.

Schließlich ist dieser Altar ein Ort zum Aufrechtstehen. Er bezeichnet Gottes Wirksamkeit in Christus. Durch einfache Mittel – Worte aus der Bibel, Brot und Wein – hören und erfahren wir seine Realität.

Dieser schöne Altar lässt uns neu sehen und erkennen. Er ist der Ort des Auferstandenen inmitten der Welt harter, aber vorläufiger Realitäten. Hier feiern wir das Mahl des Auferstandenen, verbunden mit den Glaubenden aller Zeiten und Orte und im Ausblick auf Gottes verwandelnde Ewigkeit. Gestärkt, aufrecht und schön gehen wir dann in unseren Alltag.

Dazu begleite uns der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, in Christus Jesus, dem auferstandenen Herrn, unserem Bruder. Amen.

Die Predigt wurde im Semestereröffnungsgottesdienst am 30. April 2006 gehalten. Im Gottesdienst erklang Musik für Orgel und zwei Trompeten von M. R. Delalande, J. C. F. Fischer und J.-B. Lully. Die Geschichte von den Emmausjüngern wurde in der Liturgie als Evangelium gelesen. Es ist in der Peterskirche üblich, die Lesung aus der Altarbibel, die dazu vom Altar zum Ambo getragen wird, vorzutragen.

Der in der Predigt erwähnte, in der Kirchenraumpädagogik erfahrene Kollege ist Prof. Dr. Christoph Bizer. Zu der ebenfalls erwähnten Ausstellung ist ein Katalog (samt informativen Begleittexten) erschienen: Jean-Hubert Martin, Altäre – Kunst zum Niederknien, Ostfildern-Ruit 2001. Kunst- und religionsgeschichtliche sowie theologische Informationen bieten die entsprechenden Artikel in den beiden Fachlexika „Theologische Realenzyklopädie“ (Bd. 2, Berlin/New York 1978, S. 305–327) und „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Bd. 1, 4. Aufl., Tübingen 1998, Sp. 329–342). Anregend und informativ ist die Monographie von Benita Joswig, Altäre. Theologie und Kunst im urbanen Raum – ein Tischprojekt, Gütersloh 2003. Kompakte historische Informationen und pädagogische Zugänge finden sich in: Hartmut Rupp (Hg.), Handbuch der Kirchenpädagogik, Stuttgart 2006, S. 132–147.